

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 11

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

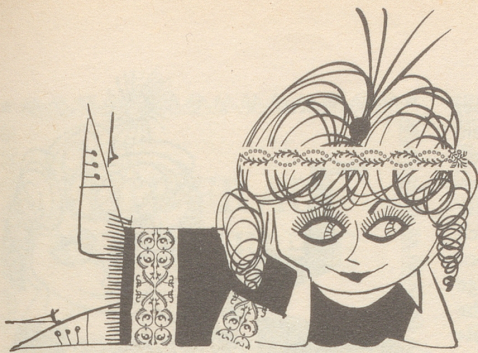
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

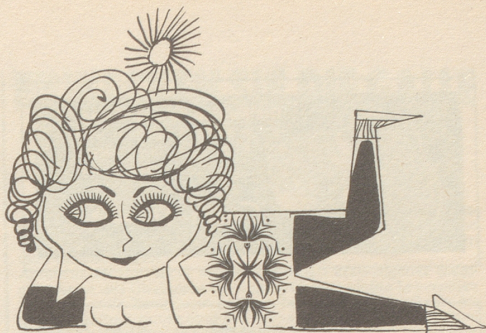
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Verzicht auf Dolce Vita?

Auf meinen – rein gefühlsmäßig und ohne Sachkenntnis geschriebenen – «Osthandel»-Artikel erhalte ich vom Besitzer eines Lebensmittelgeschäfts einen sehr intelligent und sachlich geschriebenen Brief, aus dem wir allerhand lernen können. Leider ist das Schreiben zur Veröffentlichung zu lang, aber ich möchte das Wesentliche doch herausgreifen.

Der Einsender erwähnt einen Punkt, bei dem immer wieder um den heißen Brei herumgegangen werde, wenn er ihn erwähne. Es handelt sich um den Zucker. «Die freie Welt produziert leider nur knapp 20 % ihres Bedarfs an Zucker.» Er stammt aus der Tschechei, aus Ost-Deutschland, aus Cuba. Auch vom «englischen» Zucker vermutet der Einsender, daß er zum großen Teil «nach Kuba schmecke».

«Wer aber», fragt unser Einsender, «läßt den Blätterwald mit dem Thema «Zucker-rauschen»? Er selber wäre an sich durchaus bereit, den Kampfsartikel einfach fallen zu lassen, die Verdienstmarge darauf sei ohnehin sehr gering. Aber man möchte die Frauen sehen, die plötzlich bei einem Lebensmittelhändler keinen Zucker mehr bekommen!

«Wer wäre einverstanden mit einer plötzlichen Rationierung des Zuckerverbrauchs um vier Fünftel (natürlich ohne vorhergehende Hamsterkäufe), oder wer ist bereit, sich freiwillig im selben Maße einzuschränken?» Es wäre wohl ohnehin gesünder, denn im Kriege, während der drastischen Rationierung, waren die Zähne der Kinder weit besser als heute, – was statistisch einwandfrei festgestellt ist.

Wie ist also die Lage? Der Spezierer, der das Osthandels-Verzicht-Plakätlein in seinem Geschäft aushängt, verkauft mit ziemlicher Gewißheit «roten» Zucker. Und die Frauen, die gegen den Osthandel kämpfen, kaufen ihn mit ebenso ziemlicher Gewißheit. Ich auch. Und ich bin gegen den Osthandel.

Sicher läßt sich das Prinzip auf vielen andern Gebieten durchführen, – aber wer will wirklich auf Zucker fast ganz verzichten?

Ich kann da nicht einmal als Winkelried auftreten, denn ich komme fast ganz ohne Zucker aus. Aber ich bin nicht allein auf der Welt, nicht einmal im Hause. Und unter Zucker ist natürlich nicht nur das weiße Pulver oder die Würfel zu verstehen, sondern auch die Konfitüre, die Melasse, und sämtliche Konditorwaren und alle Pâtisserie.

Der Schweizer Zucker langt nicht weit, er wird auch mit der zweiten Zuckerfabrik den heutigen Bedarf bei weitem nicht decken.

Was tun? Ich möchte gerne die Meinung der Schaffhauserinnen hören zu diesem Thema.

«Ich wollte nur einmal versuchen», schreibt mein Gewährsmann, «die Frage aufzuwerfen, ob nicht doch die spezielle Lage gewisser Wirtschaftskreise etwas Verständnis verdiente, – beileibe nicht für den Osthandel!, sondern eben für die Klemme, in der sie sitzen.» Nämlich eben, was den Sektor «Zucker» anbelangt.

Wir dürfen uns ruhig mit dieser Frage auseinandersetzen, um so mehr als wir, die einkaufenden Frauen, es ja sind, die den Spezierer in diese Klemme bringen, auch wenn er, wie unser Einsender, vom besten Willen beseelt ist, – und das ist er ganz aufrichtig. Er selber stellte auf einer ausschließlich von Männern besuchten Versammlung die Gewissensfrage nach dem Zucker, worauf man ihm erklärte, man könne schließlich auf Kaviar und Wodka und östlichen Christbaumschmuck sehr wohl verzichten. Er stellte beharrlich die Frage nach dem Zucker ein zweites Mal, worauf man ihm antwortete, darauf komme es nicht so an, sondern eher auf die großen Exporte der Maschinenindustrie.

Wer aber einen Feldzug durchführen will, darf nichts bagatellisieren. Und wir Schweizer sind sehr große Zuckerkonsumenten.

Also, – wieheimers?

Bethli

Ein schlagendes Argument

Kürzlich wurde irgendwo vorgeschlagen, auch Frauen in die Schulpflege zu wählen. Nach einem matten Geplänkel bekam die Debatte plötzlich den abenteuerlich-phantastischen Anstrich, den man der Frauenpolitik unterschiebt und als Grund für ihre Be-

kämpfung angibt. Durch wen? Durch einen Gegner des Frauenstimmrechts. Der gute Mann führte aus, recht beredt übrigens und mit ergreifendem Tremolo in der männlichen Stimme: «Liebe Mitbürger, Verantwortliche für die gesunde Erziehung unserer Jugend! Sie wissen alle, wieviele Familien aus verschiedenen Gründen praktisch ohne Vater sind, wieviele Kinder aufwachsen, ohne je einen Mann richtig erlebt zu haben. Nachdem sie ihre ersten Lebensjahre bei der Mutter verbracht haben, werden sie der Kindergärtnerin übergeben, nachher den Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschule. Es kann vorkommen, daß sie, bis sie eine Lehre antreten, nie mit einem Mann in Berührung kommen. Sollen wir da auch noch Frauen in die Schulbehörden wählen? Nein! Die Kinder sollen wenigstens bei den Schulbesuchen» (zweimal 1 Stunde jährlich!!!) «Männer sehen, sie sollen fühlen, daß es noch Männer in ihrer Umwelt gibt, die sich um ihr Wohl sorgen, die sich wirklich um sie kümmern. Werte Mitbürger, wir machen den Frauen nicht ihre angestammten Plätze in Kindergarten und Schule streitig, nein, aber hüten wir uns davor, das Vaterbild vor unserer Jugend verblasen zu lassen! Darum wählt nur Männer in die Schulpflege!»

Ruth

Mittwochnachmittag

Es ist der Wochentag, der stets bei mir großgeschrieben wurde. Denn meine Aelteste und meine Jüngste sind zehn Jahre auseinander – zwischen der 1. Klasse von Nr. 1 und der 6. Klasse von Nr. 4 liegen also 16 Primarschuljahre. Die Summe der Mittwoche ließe sich ausrechnen. Lauter Mittwoche, an denen ich für jegliche Verlockung taub war. Skifahren? Eine Tee-Einladung? Mit meinem Mann auf die Geschäftsreise? Meine Schwester oder eine Ausstellung besuchen? – «Nein», sagte ich stets bestimmt, «es ist Mittwoch, ich unternehme etwas mit den Kindern.» Zum mindesten blieb ich bei ihnen. Und zwar gerne und mit Selbstverständlichkeit. Nie wäre es mir in den Sinn gekommen, dies irgendwie aufzurechnen. Bis heute. Heute wurde ich kuriert. Es ist ein wunderschöner Wintermittwoch, Sonne, Pulverschnee und blauer Himmel wie auf einem Prospekt von Arosa. Selbstverständlich gehe ich mit der Jugend skifahren. Und teile ihnen dies schon beim Frühstück mit, bin sogar schon in Skihosen, damit ich am Mittag sofort bereit bin. Die Vormittagsarbeit rationalisiere ich dementsprechend. Nachtragen muß ich noch, daß ich beim Frühstück auch ankündete, zum Zmittag gebe es wieder einmal Blut- und Leberwürste, denn der Papi, der das nicht ißt, ist fort.



Starke Raucher
aufgepaßt!

Eine Rauchpause täte Ihnen
jetzt wirklich gut.

Mit
NICOSOLVENS

ist alles so einfach. Ihr Körper wird
von den Nikotinrückständen befreit
und kann sich erholen. Die nachher
mit Maß und Ziel gerauchte Ziga-
rette ist dann weniger schädlich.


Kurpackung Fr. 19.- in allen Apotheken.
Aufklärende Schriften unverbindlich
durch die Medicaia, Casima / Tessin.



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz

IHR TRAUM... Winterferien im sonnigen WALLIS



Im März und April noch schöner

ZERMATT, MONTANA-VERMALA, VERBIER, CRANS, SAAS-FEE, CHAMBERY, LEUKERBAD, LES MARECOTTES/SALVAN, MORGINS, Riffelberg, Grächen, Vercorin, Riederalp, Champex, Bettmeralp, Unterbäch, Nendaz, Finhaut, Ovronnaz, Rosswald usw.

Auskünfte: Walliser Verkehrsverband, Sitten
Telefon (027) 2 21 02



Frisch bleiben

nicht verkrampft – nicht nervös sein! Es hilft das reine, eiweißfreie Lecithinkonzentrat. Rein und reichlich – das ist wichtig.

Packungen Fr. 5.50 und Fr. 8.40; sehr vorteilhafte Kurpackung Fr. 14.20, auch «buer lecithin flüssig» zu Fr. 10.45, 19.15 und 33.80, in Apotheken und Drog.

Währt! Nerven! Nachhaltig!

Dr. Buer's Reinlecithin

Alleinvertrieb für die Schweiz:
Lecipharma AG, Zürich 4

Mit dem Papi ist auch das Auto fort. Aber da wir in schönstem Hügelland wohnen, kann man auch «zu Fuß» skifahren, mit kleiner Anlaufzeit. Nur natürlich nicht so rassig, wie wenn man an einen Sportplatz fahren könnte. – Im Eiltempo erledige ich meine Morgenarbeit und freue mich auf den Mittag. Als erster kommt der Zwölfjährige aus der Schule. «Mami, ich muß um ein Uhr beim Peter sein, ich darf mit ihm und seinem Vater zum nächsten Skilift fahren.» – «So», sage ich, «und ich?» «Peter darf nur einen mitnehmen, da konnte ich doch nicht sagen, meine Mutter wolle auch mit.» Draußen ist er, Skier wachsen. Das Telefon läutet. Es ist Nummer 4, die Kleinste. «Mami, ich bin bei Mariann zum Zmittag eingeladen, weißt, dort gibt es keine Blutwürste» – langgedehntes «Tschau» und abgehängt. Inzwischen ist mein Teenager heimgekommen – da Nummer 1 bereits ausgeflogen ist, für heute meine letzte Hoffnung. «Zum Glück bist Du noch da», begrüßte ich sie, «die Kleinen versetzen mich bereits und ich freue mich so aufs skifahren.» – «Mami», höre ich (wenigstens in bekümmertem Tonfall), «hast Du vergessen, daß ich eine Reistunde abgemacht habe?»

Da sitze ich nun in meinen Skihosen, drücke meine Blutwurst und meinen Aerger hinunter und nehme mir vor, die künftigen Mittwoche selbständig zu gestalten. Und unvermerkt mischt sich zum Aerger leise Wehmut, und plötzlich bin ich nicht mehr sicher, ob ich die vergangene Epoche oder mich mehr bedaure.

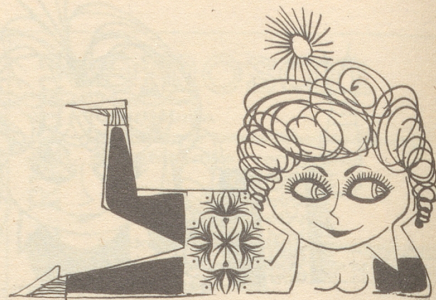
Dilemma

Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen

(wenn er dazukommt)

Montag: Das Telefon klingelte. Eine Bekannte war am Apparat. Sie überfiel mich mit einem Redeschwall: «Gerade habe ich vernommen, daß du eine Reise nach Südamerika gemacht hast. Sag, wie hat es dir denn gefallen? Du mußt unbedingt einmal zu mir kommen. Hast du nächsten Mittwoch schon etwas vor? Ich habe ein paar Leute zum Nachtessen hier. Es wäre wunderbar, wenn du auch kommen könntest, du hast sicher sooo viel zu erzählen!» – Natürlich hätte ich das. Und ich war begierig darauf, meine Erlebnisse an den Mann zu bringen.

Mittwoch: Wir kamen an, wurden einander vorgestellt, aßen zu nacht. Die Unterhaltung bei Tisch wurde zum größten Teil von unsrer Gastgeberin bestritten; wohl zur Hauptsache deshalb, weil es einigermaßen schwierig gewesen wäre, die redefreudige Dame zu unterbrechen. Später, beim Kaffee, machte sie die andern Gäste darauf aufmerksam, daß ich Südamerika bereist hätte. «Nun mußt du aber unbedingt erzählen», munterte sie mich auf, und fuhr fort: «Ich selbst komme ja so wenig ins Ausland. Ich vertrage das Reisen so schlecht. Da fuhr ich doch neulich ...» Es folgte eine ebenso langatmige wie langweilige Schilderung einer Italienreise. Als einmal eine winzige Gesprächspause eintrat, erkundigte sich ein Gast bei mir, ob ich fotografiert hätte. Ich bejahte, und freute mich darauf, ein paar meiner gelungensten

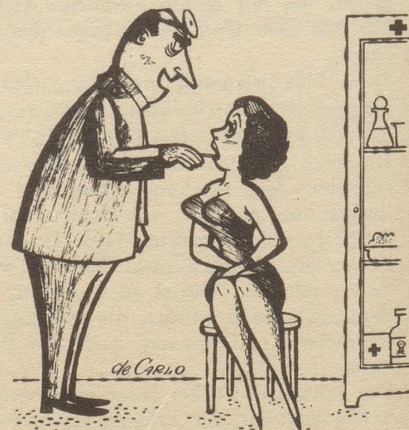


Aufnahmen zu präsentieren. (Ich war am Telefon ausdrücklich gebeten worden, Fotos mitzubringen.) Die Gastgeberin schaltete sich gleich ein: «Oh ja, zeige uns doch ein paar Bilder und erzähle uns von deiner Reise, ich bin ja so begierig darauf!! Wie ich dich beneide um deine Erlebnisse; das heißt man kann auch, wenn man ganz bescheiden in der Schweiz bleibt wie ich, Interessantes erleben. Da war ich doch letzten Sommer ...» Muß ich noch betonen, daß keiner der Anwesenden seine Südamerika-Kenntnisse wesentlich erweitern konnte? Mag sein, daß meine Gastgeberin ihren Freunden nun erzählt: «Ich hatte neulich die X. zum Abendessen hier. Sie hat letzten Sommer eine Reise nach Südamerika gemacht. Aber gerade viel wußte sie nicht zu erzählen.» JB

Gold, Gold, Gold ...

«Schweigen ist Gold», aber sehr oft auch nicht. «Morgenstund» hat Gold im Mund, jedoch nur, wenn man am Vorabend zeitig ins Bett ging. «Gold» hat einer gelegentlich in der Kehle. Auch «goldener Humor» ist eine unschätzbare Kostbarkeit. Hingegen wirkt sich der «goldene Hintergrund» einer heiratsfähigen jungen Dame eher wieder als zweischneidiges Schwert aus. Den sorgfältig chambrierten «goldenen Tropfen» als gemütvollen abendlichen Gesellschafter wollen wir gelten lassen, so es wirklich beim maßvollen Tröpflein bleibt. Der «goldene Boden» des Handwerks ist seinerseits heute offener als je, – das Haushalt-Handwerk ausgenommen!

Aber – Gold ist auch nicht alles! A: Man fängt damit keine Mäuse. B: Ein «Goldstück von einem Ehemann» wäre wohl etwas hartkantig im Umgang. C: Sogar einen Fegkessel wünsch' ich mir eher aus handlich-



«Sagen Sie: Ja!»

DIE FRAU VON HEUTE

leichtem rosa Plastic. Und ein «goldenes Herz»? Bitte, wer schon dürfte es wohl seine siebzig Jahre lang behalten? Bei lebendigem Leibe würde es ihm aus dem Rippenkasten geraubt, während ein gewöhnliches Herz – nun, das hat ein jeder. Die zauberhafte Lilie darf nicht aus Gold sein, noch «filet mignon» oder «omelette surprise». Wenn hingegen der Paradiesapfel aus Gold gewesen wäre, lebten Adam und Eva noch heute fröhlich und ferienbraun im Garten Eden, statt wie wir Millionen Nachkommen beinahe im Gegenteil.

Oder hätte Eva, trotz wild knurrendem Magen und sonn gereiften Bananen gleich nebenan, hartmetallenen Goldglanz schon damals nicht widerstehen können? Geleitet von der visionären Gewissheit: Vitamine sind auch nicht alles? Ursina

Zum «Beispiel von Sachlichkeit»

Liebes Gritli! Ich glaube, ich weiß wo Dich der Schuh, resp. die Straßensperre drückt. Ich wohne nämlich auch in jener schönen Gemeinde und freue mich mit vielen andern über den Entschluß der Gemeindebehörde, die Straße für den Autoverkehr zu sperren. Du hast nämlich eines nicht erzählt, daß das Stück Straße sehr schmal und ohne Trottoir ist und zudem den schönsten Ausblick auf See und Berge bietet, so daß es als Spazierweg sehr gern benutzt wird. Sicher hat man die Straße nicht gesperrt, um Dich zu ärgern, sondern zur Freude all der vielen Mütter, die nun unbesorgt dort mit ihren Kleinen spazieren dürfen ohne stets in Angst zu sein, ihre Kinder werden von Autos bedroht.

Zudem liebes Gritli, Hand aufs Herz, ist der kleine Umweg, wenn Du schon einmal im Wagen sitztest, so schlimm?

Freundlich grüßt Dich Dein Marieli

Es hat offenbar alles seine zwei Seiten, Gritli!
B.

Kleinigkeiten

Basel hat soeben verboten, Plasticsäcke an Stelle der lärmigen und schweren Ochsnerkübel zu verwenden – obwohl die Einwohner und die Kübelmannen von der Neuerung begeistert wären. Die Herren, die das Verbot erlassen haben, tragen sicher die Kübel nicht selber vom dritten Stock hinunter und wieder hinauf. Und – wer fängt endlich einmal ernstlich mit der Lärmbekämpfung an?

Das Leben wird immer einfacher: in Hamburg wird gegen Ende dieses Jahres ein «Cinetarium» eröffnet. Die Leinwand geht rund herum und wenn der Zuschauer etwas

anderes sehen will, braucht er bloß seinen Sitz zu drehen. Wie das dann mit dem Ton ist, nimmt mich wunder, aber es wird sich ja schon herumsprechen, und wenn nicht, macht's auch nichts.

Indes die Behörden die Angehörigen Paster-naks auf alle erdenklichen Arten schikanieren, wurde andererseits die letzte Ausgabe seiner Gedichte in Moskau am Tage des Erscheinens vollkommen ausverkauft. «Kharios!» würde der Hitsch sagen.

Den fleißigen und erfolgreichen Studenten der Universitäten der Vereinigten Staaten wird die Autosteuer um 20 Prozent reduziert. Grund: sie fahren viel weniger in der Gegend herum als die andern.

Die beste Art ein Kind zu erziehen ist, mehrere zu haben.

21 Prozent der erwachsenen Amerikaner lesen Bücher. Die andern 79 begnügen sich strikte mit Zeitungen und Magazinen. Und bei uns?

Und, aus der gleichen Statistik: nur 52 Prozent der Erwachsenen sind des Schwimmens kundig.

Der schwedische Film «Brot und Liebe» wurde in Finnland als sowjetfeindlich verboten. Gleich darauf wurde er in den USA als pro-sowjetisch abgelehnt.

Üsi Chind

Wir sind eine große Familie: Vater, Mutter, fünf Buben und ein Töchterchen, aber kein Dienstmädchen. Also müssen alle bei den Hausarbeiten mithelfen. Da ging es neulich um das Abtischen nach dem Mittagessen. Keines wollte recht zugreifen. Es entspann sich ein etwas lärmiger Disput. Die Buben im Chor sind der Meinung, Regula, die Schwester, sei an der Reihe zum Abtischen. Die Mutter wehrt sich für ihr Töchterchen und steht auf dem Standpunkt, es könnte doch einer der «Herren» die Arbeit verrichten. Zur Untermauerung ihrer Aussage fügt sie bei, Regula, das Schwesterchen, gehöre doch auch zum schwachen Geschlecht. Diese Aussage pariert der Jüngste mit dem Satz: «Ja, aber äs frögt si nu i wellem Ziitpunkt.» HG

Berichtigung

Ein Leser macht mich darauf aufmerksam, daß ich in den «Kleinigkeiten» in Nr. 7 dem Graham Greene das Schluß-«e» gestohlen habe. Es stimmt, und ich bitte sehr um Entschuldigung. Es gibt mehrere berühmte Herren dieses Namens, und der Julien und der Henry schreiben sich ohne «e» am Schluß, und der Graham eben mit. Besten Dank, Herr Dolfi, und Grüße vom Bethli

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

ERWECKEN SIE DIE GALLE IHRER LEBER –

Sie fühlen sich dann viel frischer

Jeden Tag soll die Leber einen Liter Galle in den Darm entleeren. Gelangt diese Gallenmenge nicht richtig dorthin, so werden die Speisen nicht verdaut. Hieraus entstehen Blähungen und Verstopfungen. Abführmittel sind nicht immer angezeigt! Erzwungener Stuhlgang kann das Übel nicht beseitigen. Carters kleine Leberpillen fördern den für Ihren Darm nötigen, freien Abfluss der Galle. Als vegetabilisches, mildwirkendes Präparat regen sie den Gallenzufluss an. Für Fr. 2.35 erhalten Sie in Apotheken und Drog.

CARTERS kleine Leberpillen

BEX -LES-BAINS VD 460 m
HOTEL u. SOLBAD
DES SALINES

Beglückend gelegen in ca. 20 ha großem Park mit Freiluftschwimmbad. Lärm-, staub- und nebelfrei. Badeetablissemments im Hause.

Heilanzeigen: Rheuma, Arthritis, Ischias, Herz-, Nervenleiden, Zirkulationsstörungen, Frauenkrankheiten.

Pensionspreise ab Fr. 18.–

Tel. 025 / 5 24 53

A. Hengge, Dir.



Kopfweg, Migräne ...

Wenn Sie bei einem gelegentlichen Anfall von Kopfweg, Migräne oder Rheumaschmerzen zu einem Arzneimittel Zuflucht nehmen müssen, versuchen Sie einmal Melabon! Sie werden überrascht sein, wie angenehm sich die geschmackfreie Melabon-Oblatenkapsel – ein paar Sekunden in Wasser aufgeweicht – einnehmen lässt und wie schnell Sie sich wieder wohl fühlen.

Melabon ist ärztlich empfohlen, besonders wirksam und gut verträglich. Doch denken Sie daran, dass alle Schmerzmittel dauernd und in höheren Dosen nicht ohne Befragung des Arztes eingenommen werden sollen.

Also sparsam und nur bei Notwendigkeit verwenden: meist genügt schon eine einzige Kapsel zur völligen Schmerzbefreiung.

Deshalb: immer mit Mass, aber wenn schon, denn schon

Melabon